

Nach Alexanders Tode teilten sich seine Feldherren (Diadoche = Nachfolger) in sein Reich. Die Geschichte der „Diadochenreiche“ bildet eine Kette blutiger Kämpfe um das Erbe des Großen, bis das Weltreich schließlich in viele Einzelstaaten zerfiel, die einander das Gleichgewicht hielten: Ägypten unter den Ptolemäern, Syrien unter den Seleuciden und das macedonisch-griechische Reich sind die bedeutenderen; unter den etwas später entstandenen kleineren Staaten in Kleinasien stehen Pergamon und Pontos in erster Linie. Alle diese Staaten lagen fast fortwährend im Kampfe miteinander und konnten daher von den Römern leicht unterworfen werden.

Die Alexanderzeit, welche dem Morgen- wie Abendlande ganz neue Gesichtskreise eröffnete, beschäftigte mit ihrem alles Maß übersteigenden Riesenplänen und Taten die Gemüter ganzer Zeitalter. Diese leidenschaftliche Erregung spiegelt sich auch in den Kunstzeugnissen der Zeit wieder, z. B. auf dem sogenannten Alexanderfartophag. Die Rückseite stellt eine Löwenjagd dar, die Vorderseite einen Kampf zwischen Macedoniern und Persern. Der König selbst ist an zwei Stellen der Darstellung im Getümmel der Schlacht zu erkennen. Augenblicke voll größter Erregung, kühne Bewegungen und Stellungen der sich krümmenden Menschen und Schlachttroße verraten die Waghalsigkeit der Zeit und ihres Herrschers. Das Seitenstück zum Alexanderfarg ist die Gigantenschlacht auf dem Fries des Zeusaltars zu Pergamon, der 1878 ausgegraben wurde und jetzt im Museum zu Berlin aufgestellt ist. Wie sich die Ungeheuer wehren und krümmen gegen die siegreichen Götter! Wie wild und stürmisch alles! Diese Skulpturen atmen eine ganz andere Stimmung als die Büsten der Perikleischen Zeit, die einen Sophokles und Sokrates schuf. Welche Ruhe liegt über diesen Bildwerken! Welche Versunkenheit der Köpfe und Gestalten in ihre stille, schöne Welt! Dagegen dort blüht das Auge; jeder Augenblick fordert Entscheidung und frische Tat. Selbst die Götter müssen es sich gefallen lassen, daß sie der von Alexanders Taten erhitzte Künstler in Lagen darstellt, wo etwas Augenblickliches von ihnen gefordert wird oder ein besonders hervorstechender Zug statt der allgemeinen göttlichen Erhabenheit früherer Jahrhunderte an ihnen hervortritt. Das läßt sich an dem Dichtergott Apollo von Belvedere beobachten, an der scharfblickenden, schnellschreitenden Jagdgöttin Artemis von Versailles (im Louvre). Dagegen tritt uns in der herrlichen, schlichten Aphrodite von Melos (Louvre) noch einmal die ganze Ruhe und Innigkeit der Praxiteleskunst entgegen.

In diesem Streben nach Belauschung des Augenblicklichen und Packenden suchen die Künstler der Alexanderzeit manchmal geradezu